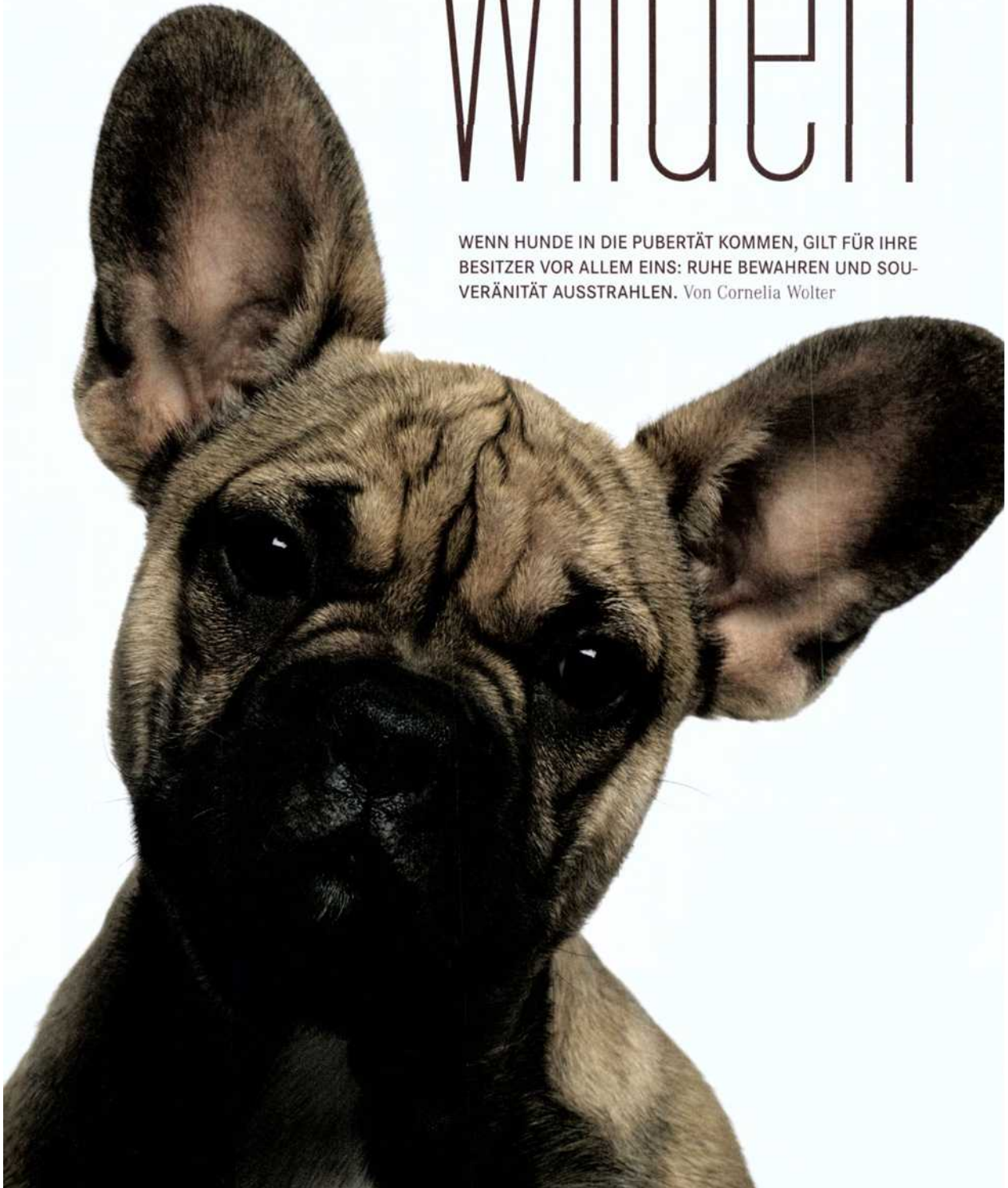


crazy4dogs WELPEN

# Die jungen Wilden

WENN HUNDE IN DIE PUBERTÄT KOMMEN, GILT FÜR IHRE BESITZER VOR ALLEM EINS: RUHE BEWAHREN UND SOUVERÄNITÄT AUSSTRAHLEN. Von Cornelia Wolter





» ÄHNLICH WIE MENSCHEN WERDEN AUCH HUNDE-TEENAGER IN DER PUBERTÄT SCHWIERIG

**E**ltern kennen das: Über Jahre haben sie ihren Kindern mühsam Manieren beigebracht, längst können sie auch lesen, schreiben und erledigen sogar ihre Hausaufgaben freiwillig. Doch dann kommt die Pubertät und aus dem wohlgezogenen Nachwuchs werden nörgelnde, unberechenbare Wesen, deren Launen sich fast minutlich ändern können.

Auch Hundebesitzer machen mit ihren Tieren eine solche Phase durch. Ähnlich wie beim Menschen spielen dann auch beim Hund die Hormone verrückt. Diese beeinflussen etwa den Botenstoff Serotonin, der wichtig für das emotionale Gleichgewicht ist. Und so zeigen die Hunde in der Phase des Erwachsenwerdens nicht nur typisches Verhalten sexueller Reife, sondern durchle-

ben auch Zeiten emotionaler Instabilität. Bei kleineren Rassen kann diese Trotzphase schon ab dem vierten Lebensmonat auftreten, größere Hunde beginnen oft ab dem achten Monat zu pubertieren. Wie intensiv die Zeit der Rebellion ist, hängt von Rasse, Wesen und Geschlecht des Hundes ab. Häufig ist sie bereits nach einigen Monaten vorbei, kann aber auch deutlich länger als ein Jahr dauern.

In dieser Phase hören die tierischen Teenager unter Umständen nicht mehr, wenn man sie ruft, werden leichtsinnig oder zerkauen aus Übermut Gegenstände. Manche Hunde fordern ihre Menschen sogar heraus, indem sie knurren, wenn man ihnen das Spielzeug oder Futter wegnehmen möchte. Dieses Verhalten sollte man keinesfalls als jugendlichen Leichtsinns abtun und ignorieren. Denn wie der Mensch mit dieser Situation und Herausforderung umgeht, ist entscheidend für die weitere Entwicklung des Hundes.

Das Wichtigste ist es, Ruhe zu bewahren. „Hat man einen Hund, der von seiner eigenen Natur her kein Leithund ist, was auf die meisten Hunde in unserem Raum zu trifft, so braucht dieser dringend einen Entscheidungsträger, der ruhig und angemessen Situationen einschätzt und ihn durch sie hindurchführt“, erklärt Maike Maja Nowak, deren Buch „Wanja und die wilden Hunde“ mehrere Wochen auf der „Spiegel“-Bestsellerliste stand. Darin beschreibt die Autorin, die als „Die Hundeflüsterin“ eine eigene Fernsehsendung im ZDF hat, ihr Zusammenleben mit einem halbwildem Hunderudel im ländlichen Russland. Ihre Beobachtungen des Umgangs der Hunde miteinander und vor allem das Verhalten des Leitrüden Wanja und wie dieser Unstimmigkeiten im Rudel geklärt hat, sind bis heute eine entscheidende Grundlage ihrer Trainingsphilosophie.

„Um die Vorteile des Soziallebens wahrnehmen zu können, muss die eigene Position gefestigt bzw. verbessert und das Ausmanövriertwerden durch andere verhindert werden“, beschreibt Dr. Dorit Urd Feddersen-Petersen in ihrem Buch „Ausdrucksverhalten beim Hund“ die Anforderungen an das soziale Leben in Hundegruppen. „Diese Phase, Autoritäten, Artgenossen und ein bisheriges Sozialgefüge infrage zu stellen, ist sehr wichtig für die Entwicklung eines Hundes“, sagt die Hundexpertin Nowak über die Pubertät. Hier sei viel Sensibilität und Stärke gefragt. Damit ist aber keinesfalls „hartes Durchgreifen“, schon gar nicht mit körperlicher Gewalt, gemeint. „Fühlt man sich sofort herausgefordert, wenn »

crazy4dogs WELPEN

der Hund plötzlich Dinge nicht mehr tut, die er davor sofort getan hat, wird man nicht in der Lage sein, die Situation gut einzuordnen“, sagt Nowak. Das Wichtigste in dieser Zeit seien souveräne Antworten, ohne Druck und Hysterie.

Oft wird in der Zeit des Erwachsenwerdens vom „Etablieren einer Rangordnung“ gesprochen, wobei meist gemeint ist, dass der Mensch die Rolle des Alphatiers (so wie im Wolfsrudel) einnehmen sollte. Allerdings gehen renommierte Forscher wie Dr. Dorit Urd Feddersen-Petersen davon aus, dass es zwischen Hunden und Menschen keine solche Rangordnung wie im Hunde- oder Wolfsrudel gibt: „Bei Hunden, die mit Menschen leben, würde ich Handlungsspielräume oder Freiheiten in Bezug auf dieses oder jenes Verhalten meinen, da es keine interspezifische Rangordnung gibt“, schreibt die Wissenschaftlerin. Kurzum: Ein Hund hält seinen Menschen nicht für einen Hund. Und Härte hat nichts mit Stärke zu tun: „Rennt ein Hund zum Beispiel mit einer Beute davon, die er mir eigentlich bringen sollte, und er hat dabei weiche und freudige Bewegungen, kann man ihm seinen Triumph auch einfach gönnen. Einmal nachzugeben, wenn es möglich ist, zeigt ebenso Souveränität wie klar durchgesetzte Regeln“, erklärt auch Hundetrainerin Nowak.

Anders verhält es sich, wenn ein Hund Aggressionen seinem Menschen oder anderen Lebewesen gegenüber zeigt. „Dann ist souveränes Durchsetzungsvermögen gefragt, das aber ohne Kampf auskommt. Denn mit einem aggressiven Hund zu kämpfen heißt, bereits verlo-



ren zu haben. Es gilt, Präsenz zu zeigen und zu wissen, wie man Konsequenzen umsetzt, ohne wie der Hund selbst gewalttätig oder aggressiv zu werden“, erklärt Nowak.

In dieser Lebensphase kann es hilfreich sein, den Junghund öfter einmal bewusst zu ignorieren (aber keineswegs zu isolieren!) statt ihn mit Liebe zu überhäufen: also nicht ständig Blickkontakt zu ihm zu suchen, ihm hinterherzulaufen oder ihn andauernd zu streicheln. Auf

BUCHTIPPS

» **WIE VIEL MENSCH BRAUCHT EIN HUND: TIERISCH MENSCHLICHE GESCHICHTEN**  
**von Maike Maja Nowak, Mosaik Verlag**  
 In ihrem neuesten Buch erzählt Nowak aus ihrem Trainingsalltag und von ergreifenden und humorvollen Mensch-Hund-Begegnungen, etwa von einer jungen Frau, die dank ihres Hundes ihre tiefsten Ängste überwindet, oder von einer Polizistin, die darum kämpft, dass ihr Hund an seiner Sucht nicht zugrunde geht.

» **HILFE, MEIN HUND IST IN DER PUBERTÄT!**  
**von Uwe Borchert & Sophie Strodbeck, GU Verlag**

» **WANJA UND DIE WILDEN HUNDE**  
**von Maike Maja Nowak, Mosaik Verlag**  
 Ein mitreißendes, biografisches Buch über Nowaks Zeit in Russland, wo sie mit einem Rudel verwilderter Hunde zusammenlebte.

» **PUBERTÄT UND WILDE ZEITEN**  
**Von Martina Nau, Cadmos Verlag**

© shutterstock.com - Nikolai Pozdeev

diese Weise merkt das Tier, dass es selbst aufmerksam auf seinen Menschen achten muss, damit es den Anschluss nicht verliert. Auch eine Schleppeine, mithilfe derer man den Hund und seinen Übermut leichter kontrollieren kann, kann im Umgang mit Teenagerhunden sinnvoll sein.

Seinem Hund Grenzen aufzuzeigen, hat nichts mit Herzlosigkeit zu tun, sondern mit echter Tierliebe, denn das gibt dem Tier Sicherheit. „Ist außer Liebe, Futter und Harmoniesucht nichts vorhanden, mutet man dem Hund zu, seine eigenen Kompetenzen zu überschreiten und Entscheidungen zu treffen, für die er in keiner Weise gerüstet ist. Er kann dann seinerseits zu einem Tyrannen, Hysteriker oder Angsthasen werden – wie jedes Wesen, das überfordert ist“, argumentiert auch Nowak. Ihrer Meinung nach, ist der größte Fehler, dem man bei einem heranwachsenden Hund machen kann, dem Tier vorzuenthalten, was in seiner Natur und in seinem Sozialverhalten verankert ist: ein Zusammenleben mit Regeln, Grenzsetzungen, Wertschätzung und gegenseitigem Respekt.

Dabei ist das Erlernen von „Sitz“ und „Platz“ nicht das Entscheidende, weil sie am Ende nur – wenn auch im Alltag vielleicht praktische – Kunststücke sind. Sie bedeuten aber keine Kommunikation zwischen Hund und Mensch. „Der beste Weg, mit der Natur umzugehen, ist, nicht gegen sie zu arbeiten“, sagt Nowak, „so wäre es zum Beispiel gegen die Natur, mit einer frisch pubertierenden Dogge, die voll und ganz damit beschäftigt ist, ihre schnell wachsenden Beine zu koordinieren, um nicht ständig darüberzufallen, nur ‚Sitz‘ und ‚Bleib‘ zu exerzieren.“ Zwar spräche nichts dagegen, in der Pubertät Kunststücke zu wiederholen oder neu zu etablieren, „man sollte sich dabei nur bewusst machen, dass der Hund gerade die Welt begreifen lernt und das soziale Gefüge um sich herum auf den Prüfstein stellt, um sich selbst einzuordnen. Kunststücke spielen darin für ihn einfach keinerlei Rolle“, erläutert die Expertin.

Am Ende also ist es mit den Teenager-Hunden wie mit pubertierenden Kindern: Halter oder eben Eltern sollten Verständnis zeigen und Geduld haben, ohne aber dabei ständig nachzugeben. «